

LICHT TEN BERG



entdecken



5

Rummelsburg

**Rad- und
Fußtouren durch
den Bezirk**

BERLIN



Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Energie
und Betriebe

In Kooperation mit

VISIT BERLIN



Lichtenberg entdecken: Rummelsburg

Rad- und Fußtouren
durch den Bezirk



Zur Orientierung:



Weg gut befahrbar



Hinweis auf Rastmöglichkeiten



zusätzliche Ziele außerhalb der Routen

Orientierungskarte auf den Mittelseiten

Autor: Thomas Beutelschmidt

Redaktion: Thomas Thiele

Gestaltung: Jan Lengert *ZenonDesign*

Gefördert durch: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie
und Betriebe Berlin
aus Mitteln für besondere touristische Projekte
Wirtschaftsförderung Berlin Lichtenberg
Bezirksamt Lichtenberg von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Museum Lichtenberg im Stadthaus

Anmerkung des Autors

Der Autor spricht mit dieser Publikation gleichermaßen
Menschen aller Geschlechter und Identitäten an.

Bildquellen:

Archiv Museum Lichtenberg: S. 3, 4, 5 unten, 6 (2), 7, 8 (2), 9 (o),
10 (o), 12, 13 (u), 16 (u), 17 (2), 19 (o), 20 (2), 22 (2), 23, 24 (u)
Landesarchiv Berlin: S.4 (F Rep. 290-09-03 Nr. 66-4851),
S. 13 (F Rep. 290-09-03 Nr. 66-8119),
19 (F Rep. 290-09-03 Nr. 95-444), 25 (F Rep. 290 (07) Nr. 0367083 /
Foto: Esch, Barbara)
Julia M. Nowak: S. 20 (o)
Thomas Beutelschmidt: S.5 (o), 8 (u), 9 (u), 10 (u); 11 (o), 16 (o),
18, 20 (u), 24 (o), 26
Peter Thieme: S. 26, 27
Thomas Thiele: S. 7 (o), 11 (u)

Gruß aus Rummelsburg
Rathaus und neue Strassenbahn

Im unzerstörten Teil des ehemaligen Rathauses befindet sich heute
das Museum Lichtenberg im Stadthaus (Türschmidtstraße 24)

Rummelsburg

Der Name der heutigen Ortslage nördlich des Rummelsburger
Sees wird dem Weinhändler Johann Jakob Rummel zugeschrie-
ben. Er hatte im 18. Jahrhundert eine Meierei als Wirtshaus an
der Spreebucht – damals noch Stralauer See – eröffnet und
»Rummelsburg« genannt.

Der Zusammenschluß der dortigen Ansiedlungen mit dem
Gutsbezirk Boxhagen und der Boxhagener Heide 1860 führte
1889 zum Status einer selbständigen Landgemeinde. Zu der
zählte nun auch die gründerzeitliche Colonie Victoriastadt und
der östliche Lichtenberger/Weidlingkiez, der Anfang des 20.
Jahrhunderts Gestalt annahm. Das Gebiet ging 1912 mit bereits
rund 50.000 Einwohnern in Lichtenberg auf und kam 1920 als
Stadt zu Groß-Berlin. Der Boxhagener Teil westlich des S-Bahn-
rings wurde 1938 Friedrichshain zugeordnet.

Die Victoriastadt und der Lichtenberger Kiez sind bis heute
größtenteils noch von früherer Wohnbebauung geprägt. Mit der
Industrialisierung, der Nutzung zu DDR-Zeiten nach Kriegs-
zerstörungen sowie der Neugestaltung nach 1990 haben die
Areale an der Rummelsburger Bucht hingegen immer wieder
starke Veränderungen erfahren. Dadurch sind zwar die ehema-
ligen Ausflugsorte und viele der späteren Betriebe verloren ge-
gangen, aber durch ‚Raumpioniere‘, neue Wohnviertel sowie
Erholungs- und Freizeitangebote teilweise wieder zugänglich
gemacht worden.



Ringbahnbrücke Marktstraße
mit Lichtenberger Wappen
auf Boxhagener Seite

Diese unterschiedlichen städtebaulichen Entwicklungen sollen mit zwei Erkundungstouren jeweils ab S-Bahnhof Ostkreuz anschaulich gemacht werden.

Die erste Route führt durch das historische Rummelsburg und mit dem ab 1905 entstandenen Neu-Lichtenberg. Sie ist zu Fuß und auch per Rad – wenn auch nicht in gerader Linie – gut erschließbar (Gesamtstrecke ca. 6,5 km). Orientierung bieten die Bahnstationen Rummelsburg, Nöldnerplatz und Lichtenberg.

Zur Vorbereitung und Vertiefung aller Touren sei neben der neuen Dauerausstellung des Heimatmuseums Lichtenberg zur Stadtgeschichte (im Stadthaus Türschmidtstraße 24) zusätzlich auf folgende Publikation hingewiesen:

Steffen Maria Strietzel, Thomas Thiele, Dirk Moldt (Hg.): Die moderne Stadt Berlin-Lichtenberg. Ein Architekturführer. Berlin: Berlin Story Verlag 2016

Unter ▶ kultur-in-lichtenberg.de/karte finden sich weitere Hinweise auf sehenswerte Orte und viele Persönlichkeiten des Bezirks Lichtenberg

Rummelsburg Route 1 (Neu-Lichtenberg)

Start S-Bahnhof Ostkreuz 1882 eröffnet als Bahnhof Stralau-Rummelsburg wurde dieser Bahnhof 1923 ausgestattet mit einer Fußgängerbrücke und einem Empfangsgebäude nach Richard Brademann. Seit 2007 erfuhr die Umsteigestation einen grundlegenden Umbau, der ihr bis auf die denkmalgeschützte Fußgängerbrücke ein völlig neues Gesicht verleiht.

Vom Ausgang Süd über die Hauptstraße, Brücke Karlshorster Straße, Marktstraße, Hirschberger Straße, Schreiberhauer Straße, Kaskelstraße, Spittastraße, Türschmidtstraße, Stadthausstraße, Nöldnerstraße, Fischerstraße, Lückstraße, Archibaldweg, Münsterlandstraße, Wönnichstraße, Friedastraße, Metastraße, Irenenstraße, Wönnichstraße, Weitlingstraße bis zu

Endpunkt Bahnhof Lichtenberg

Wohnblock (1997-98)

Nöldnerstraße 1-7/Karlshorster Straße
Architekt: Werner Wöber

Der als Victoriahaus vermarktete Gebäudekomplex mit teilweise Sozialwohnungen direkt an der S-Bahnlinie steht für innerstädtische Neubauvorhaben nach der Wende. Er unterscheidet sich von der gründerzeitlichen Wohnbebauung im Umfeld durch seine schräg vorgehängten und betont farbigen Betonplatten als Gestaltungsmittel – durchaus eine postmoderne Anspielung auf den Plattenbau früherer Tage, obwohl gerade in der Victoriasstadt ursprünglich Schlackebeton verwendet wurde, der nicht als Fertigteile verbaut, sondern gestampft wurde.



Wohnblock 1

Schulkomplex (1904-07)

Marktstraße 2-3 / Pfarrstraße
Architekten: Arthur Müller, Conrad Stumm

Gegenüber des Einkaufszentrums Victoria-Center von 2001 befindet sich mit dem ehemaligen Jahn-Realgymnasium ein weiterer histo-



Schulkomplex 2

ristischer Schulbau mit Rektorenhaus, diesmal als dreiflügelige Anlage in der Spielart der Neo-Renaissance. In DDR-Zeiten residierte hier die 1. Oberschule Berlin-Lichtenberg und danach die kommunale Berufsschule Ilse Stöbe. Heute dient das sanierte Haus als Oberstufenzentrum Bürowirtschaft II. Für die Freiflächen sind öffentliche Sportplätze geplant.

400 m



3 Ehemalige Feuerwache

einer kaufmännischen Schule mit Turnhalle im historistischen Stil der märkischen Backsteingotik. Die stattlichen Klinkerverblendbauten beherbergten zu DDR-Zeiten eine Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik, die 1990 in der Fachhochschule für Wirtschaft und Technik (heute HTW Campus Oberschöneweide) aufging. Das Deutsche Jugendherbergswerk übernahm die hintere Immobilie und betreibt dort seit 2016 die Jugendherberge Berlin Ostkreuz, die größte ihrer Art in der Hauptstadt.

250 m



4 Knorr-Bremse

Feuerwache und ehemaliges Schulensemble (1906-08)
heute Jugendherberge
Marktstraße 9-12, 13
Architekt: Ringel

Zwischen Marktstraße und den Gleisen der »Ostbahn« entstand ein Ensemble aus einer Feuerwache mit einem Übungsturm (später ein Polizeiviertel) sowie einer katholischen Gemeindeschule und

Knorr-Bremse (1922-1927)
Hirschberger Straße 4
Am Bremsenwerk
Architekt: Alfred Grenander

Östlich der Ringbahntrasse entstand das mächtige Hauptwerk der 1905 gegründeten Knorr-Bremse AG mit seinen Turmbauten und in neogotischer Formensprache. Es war über eine tunnelartige Verbindungsstraße mit dem Verwal-

tungsgebäude auf der Friedrichshainer Seite der Gleise verbunden (A. Grenander 1913-16 / Neue Bahnhofstraße 9-17). Das Unternehmen vermarktete europaweit die Druckluftbremse – eine Innovation für Straße und Schiene, mit der alle Räder eines Fahrzeuges gleichzeitig zum Stehen gebracht werden konnten. Im Zweiten Weltkrieg wurden über 1.200 Zwangsarbeiter eingesetzt, um die Kriegsproduktion aufrecht zu erhalten. Nach 1945 arbeitete das Werk zunächst für Reparationsleistungen an die Sowjetunion, bevor die Fabrikation 1954 als VEB Berliner Bremsenwerk für die DDR weiterging. Seit den 2000er Jahren wird der repräsentative Komplex von der Deutschen Rentenversicherung Bund genutzt und ist in einen Neubau integriert.

600 m

Betonhäuser Victoriastadt (1875)
Spittastraße 25, 28-30, 40
Türschmidtstraße 17
Nöldnerstraße 19
Leitung: Albrecht Türschmidt

Mit dem Gründerboom wuchs der Zuzug nach Berlin als Hauptstadt des wilhelminischen Kaiserreiches. Auf die damit einhergehende Wohnungsnot und den Mangel an Baumaterial reagierte die 1871 gegründete Berliner Cementbau AG: Sie errichtete nördlich der Nöldnerstraße (damals Kietzer Landweg) standardisierte Wohnblöcke aus Betonschlacke und benannte das Viertel zu Ehren von Queen Victoria. Die in England praktizierte Stampfbeton-Bauweise verwertete neben Zement verschiedene Abfallprodukte und erwies sich als rationell und dauerhaft. Von den rund 70 entstandenen Häusern sind nur wenige erhalten. Geringe Bauqualität und Ausstattung führten zu Ersatzbauten in traditioneller Bauweise. Nach Zerstörungen im 2. Weltkrieg und anschließender Vernachlässigung lassen sich noch sechs Exemplare nachweisen. Das Haus Türschmidtstraße 17 ist als Einzeldenkmal geschützt und wurde 2001 nach 14-jährigem Leerstand restauriert (5.2). Das Haus in der in der Spittastraße 40 entspricht am ehesten dem Originalzustand (5.1).

450 m



5.1



Betonhäuser 5.2



6 Schrotkugelturm

Schrotkugelturm (1908)

Nöldnerstraße 15-16

Zu der ehemaligen Bleiießerei und Maschinenfabrik Juhl & Söhne von 1901 mit ihren Fabrik-, Wohn- und Kontorgebäuden gehörte der 1908 errichtete, 38 Meter hohe Schrotkugelturm. Er ist formal an oberitalienische Geschlechtertürme angelehnt. Die Produktion von Schrotkugeln endete 1939. Bis zur Wende residierte hier der VEB Berliner Metallguß und Modellbau. Der quadratische Backsteinturm wurde als technikgeschichtliches Industriedenkmal bis 2000 saniert und gilt als eines der Wahrzeichen der Victoriastadt.



7 Erlöserkirche

Erlöserkirche (1890-1892)

Nöldnerstraße 43

Architekt: Max Spitta

Entwürfe: Conrad Wilhelm Hase

Mit der kreuzförmigen Pfarrkirche der Gemeinde Boxhagen-Rummelsberg beginnt mit Unterstützung der Kaiserin Auguste Viktoria und Gattin von Wilhelms II. ein evangelisches Kir-

chenbauprogramm, das gewissermaßen als Gegenbewegung zur aufkommenden Sozialdemokratie ausgerichtet war. Die Basilika in ihrer ursprünglichen Ausstattung ist mit dem Gemeindehaus in gleicher Form als zeittypischer Klinkerbau der Neugotik erhalten geblieben und vollständig saniert. Seit 1945 befindet sich im Vorhof ein Sowjetisches Denkmal für gefallene Soldaten, die mit dem Bau des Ehrenfriedhofs im Treptower Park umgebettet wurden. Ende der 1980er Jahre war die Kirche auch eines der Zentren



für die unabhängige Friedens- und Bürgerrechtsbewegung und des Wendeprozesses. Dank ihrer partiell zugestandenen Freiräume bot sie einen relativ geschützten Zufluchtsort für offene Gespräche, Versammlungen, Punk-Konzerte (sogar »Die Toten Hosen« traten hier während eines der »Frühlingsfeste« illegal auf) und gut besuchte Blues-Messen, die vor direkten Zugriffen des Staates geschützt waren.



Max-Taut-Schule

Max-Taut-Schule (1927-1935)

Fischerstraße 36 / Schlichtallee 20, 24

Architekt: Max Taut

Der weitläufige Komplex am Nöldnerplatz vereinte mehrere Schultypen und gilt als herausragendes Beispiel für die Architektur des »Neuen Bauens« in der Weimarer Republik, wie hier in der Verbindung von Schule, Sporteinrichtungen und Aula als Umsetzung reformpädagogischer Ideen. Heute befindet sich am Ort ein berufsbildendes Oberstufenzentrum. Die große – im Krieg beschädigte – Aula ist nach Sanierungen mit Unterstützung der Europäischen Union seit 2007 wieder zugänglich. Regelmäßig tagt hier auch die Bezirksverordnetenversammlung.

Bürobau (um 1983)

Fischerstraße 29

Architekten: Rolf Engelhardt,

Rolf Schaufel, Siegfried Rahm

VEB Leichtmetallkombinat Leipzig

Der Stahlskelettbau vom Typ »Leipzig« verweist auf die Industrialisierung und Typisierung auch für den Bürobau seit den 1960er Jahren. Mit seiner markant



Bürobau

1.000 m

farbigen Curtain-Wall-Fassade und der klaren Kubusform steht dieses durchstrukturierte Gebäude eindrucksvoll für moderne und ästhetisch anspruchsvolle Ansätze in der DDR-Architektur, die einen Beitrag zu einer lebendigeren Stadtlandschaft leisten sollten.



10 Wohnanlage Ansicht Archibaldweg 29

Wohnanlage (1925-1930)

Archibaldweg · Münsterlandstr. · Giselastr. · Rupprechtstr.
Architekt: Bruno Ahrend

650 m

Die vier- bis fünfgeschossige Anlage mit über 300 Wohnungen entlang der S-Bahnstrecke ist stark gestaffelt, so dass die nach Westen ausgerichteten Räume gut belichtet sind. Das Obergeschoss, das mit seinen Lüftungsöffnungen auch formal den oberen Gebäudeabschluss markiert, diente als Trockenboden. Die rhythmische Gliederung, die horizontalen Klinkerbänder und das Flachdach kennzeichnen die dynamischen Gestaltungsprinzipien des „Neuen Bauens“ in den 1920er Jahren. Der erhalten gebliebene Wohnblock konnte 2007 denkmalgerecht saniert werden.



11 Neupostolische Kirche

Neupostolische Kirche (1977-78)

Münsterlandstraße 50
Architekten: Kollektiv Erhardt Gißke

Das ursprüngliche Gotteshaus der Neupostolischen Kirche in der Normanenstraße (August Nerlich, 1932) wurde in den 1970er Jahren für die Erweiterung des Stasi-Geländes gesprengt.

Als Ersatz erhielt die als politisch neutral eingestufte Glaubensgemeinschaft einen Ausgleichsbau am Münsterlandplatz. Errichtet wurde ein standardisierter Hallenbau, wobei auf äußere sakrale Merkmale weitgehend verzichtet wurde. Insgesamt war dies einer der wenigen Kirchenneubauten in der DDR, der erst in den 1990er Jahren eine Putzfassade und ein Schieferdach erhielt.

800 m

Wohnanlagen (1930-1933)

Friedastr. · Metastr.,
Irenenstr. · Wönnichstr.
Weitlingstr.
Architekten:
Rudolf Rading,
Rudolf Henning,
Volker Raatz

Zum ersten wurden hier von Rading als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in der Wirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre winkel- und hufeisenförmige

Laubenganghäuser um einen begrünten Innenhof errichtet. Die schlicht gehaltene Anlage mit erschwinglichen, aber minimal ausgestatteten Kleinstwohnungen erfuhr schwere Kriegsschäden. Sie wurde aber 1951 mit teilweise veränderten Grundrissen



12.1

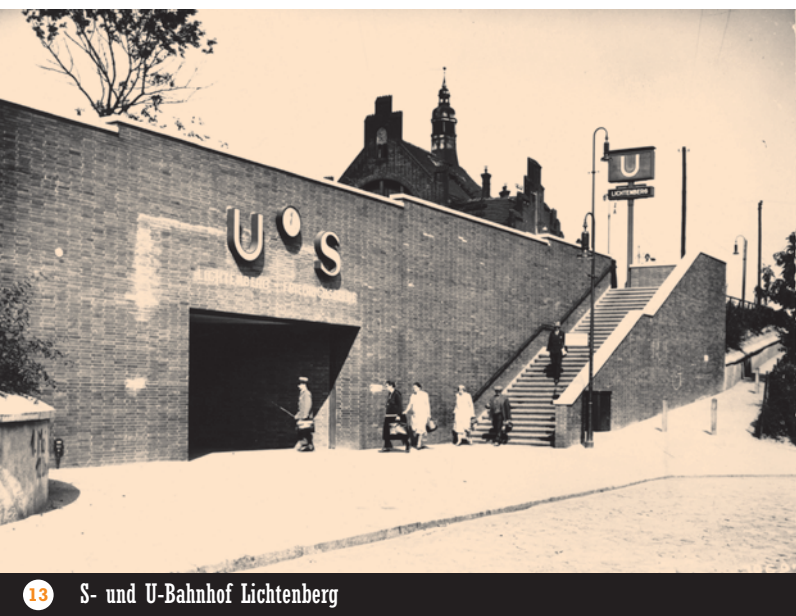


Wohnanlage Wönnichstraße

12.3

bei gleicher Außengestaltung wiedererrichtet (12.2). Zum zweiten entwarf Henning an der östlichen Front der Metastraße eine langgestreckte Wohnzeile aus Putzbauten mit verklinkerten Fensterachsen neben den Treppenhäusern (12.1). Zum dritten steuerte Raatz für den Gemeinnützigen Beamtenwohnungsverein in der Verlängerung der Friedastraße den denkmalgeschützten Gebäudekomplex »Alte Fabrik« mit variantenreicher Fassadengestaltung um eine Grünschnaise bei (12.3).

350 m



13 S- und U-Bahnhof Lichtenberg

Bahnhof Lichtenberg (1881 - 1978-1982)

Weitlingstraße 22

Der ursprüngliche Rangierbahnhof Lichtenberg wurde 1881 zu einem Passagierbahnhof. Für ihn entstand später ein Bahnhofsgebäude (Architekt: Karl Cornelius, 1897–1903). 1930/31 erfolgte der Anschluss an die neue U-Bahnstrecke vom Alexanderplatz nach Friedrichsfelde (Linie E, heute U5 / Alfred Grenander). Seit den 1950er Jahren wurde der Standort erweitert und erhielt 1982 den heutigen Eingangsbau. Als Umsteige-, Nah- und Fernbahnhof hatte die Station eine überregionale Bedeutung für den Ostberliner Schienenverkehr.

An und unter der Lichtenberger Brücke entstanden ab 2009 in einem Street-Art-Projekt großflächige Graffiti als markantes Erkennungszeichen für einen urbanen Kiez.

Rummelsburg Route 2 (Rummelsburger Bucht)

Start S-Bahnhof Ostkreuz Vom Ausgang Süd entlang der Hauptstraße, dem Paul-und-Paula-Ufer und der Zillepromenade, Emma-Ihrer-Straße, An den Knabenhäusern, Paula-Fürst-Straße, Hildegard-Marcusson-Straße, Karl-Wilker-Straße, Hauptstraße, Gustav-Holtzmann-Straße, Uferweg, Zur alten Flussbadeanstalt sowie der Köpenicker Chaussee bis zum Blockdammweg. Am Ende Blockdammweg kann das Bahngelände zur Sangestraße überquert werden (rechte Spur zur Blockdammbrücke). Von dort biegt links die Wallensteinstraße ab, die in den Neuen Feldweg abgeht und von dort wiederum links führt der Hönower Weg direkt zum **Endpunkt S-Bahn Betriebsbahnhof Rummelsburg**. (Alternativ kann natürlich auch die Strecke Köpenicker Chaussee / Hauptstraße bzw. am Ufer und zwischen den Wohnanlagen Rummelsburger Bucht I und II bis zum Ostkreuz zurück genommen werden).

 Rad empfohlen (7,7 km)

**Ehemaliges Sportgelände
und Neu Seeland
heute Neubauprojekt
Quartier Mole
mit Coral World**

Kynaststraße 18-25
Paul-und-Paula-Ufer

Am nordwestlichen Ende der Rummelsburger Bucht betrieb Carl Bolle – Gründer der gleichnamigen Meierei – seit den 1860er Jahren die Norddeutschen Eiswerke. Er ließ Eisblöcke aus dem gefrorenen Spreearm schneiden, die zur Kühlung von Lebensmitteln in Berlin genutzt wurden. Die Natureisgewinnung endete hier 1914 mit der Errichtung einer modernen Eisfabrik in der Köpenicker Straße. Danach befand sich auf der Fläche an der Kynaststraße 25 seit den 1930er Jahren ein Sportplatz (1.1). Er wurde nach 1945 weiterbetrieben und erst 2012 mit Beschluss eines offiziellen Bebauungsplanes aufgegeben (BP XVII-4 »Ostkreuz«).



Sportgelände Neu Seeland

1



Der Plan umfasst auch das südlich anschließende Areal zwischen der Kynaststraße 18 und dem heutigen Paul-und-Paula-Ufer – benannt nach dem erfolgreichen DEFA-Film von 1973. Um 1900 hatte sich dort der Restaurationsbetrieb Neu Seeland etabliert. Seit Mitte der 1920er Jahre nutzten Rudervereine das damalige Erholungsgebiet (1.2).

Mit dem 2019 beschlossenen Neubaugebiet Quartier Mole wird sich das gesamte Areal grundsätzlich verändern. Die Urbanisierungspläne sehen Wohnbauten, Büros, Grünflächen sowie einen kommerziellen Aquapark Coral World vor – ein nicht unumstrittenes Konzept, von dem sich die Gegner eine Gentrifizierung befürchten.

500 m



2

Ehemals Stolte Zementdielen GmbH

**Ehemals Stolte
Zementdielen GmbH
(1927)
heute Neubaugebiet
Quartier Mole**

Architekten: Karl Ruf,
Eduard Demme

Auf dem Areal der ehemaligen Eiswerke an der Hauptstraße produzierte seit den 1920er Jahren das Werk Stolte-

Zementdielengesellschaft des Erfinders Paul Stolte Betonfertigteile auf dem zum Wasser gelegenen Gelände, wobei im Zweiten Weltkrieg Zwangsarbeiter beschäftigt waren. Die vorproduzierten Wände und Decken kamen auch in den zur Straßenseite gerichteten Wohngebäuden und Läden zum Einsatz – sozusagen als Musterhäuser. Die letzten zwei Viergeschosser aus den 1930er Jahren mussten inzwischen der Neubebauung des Quartiers »An der Mole« weichen. Von 1950 bis 1990 führte der VEB Werkstein Stuck- und Steinplatten die Produktion weiter. Bis zur Umsetzung des städtebaulichen Großprojektes Quartier Mole hatte sich hier Kleingewerbe angesiedelt und die angrenzende Brache wurde seit 2012 vom Biergarten Rummels Bucht mit Live-Konzerten sowie temporär als Obdachlosen-Camp genutzt.

200 m



**Ehemaliges
Café Bellevue
heute Neubaugebiet
Quartier Mole
Hauptstraße 2
Paul-und-Paula-Ufer**

Mit dem mondänen Café Bellevue und seinem großen Ballsaal lag seit den 1890er Jahren ein weiteres Vergnügungslokal an der Spreebucht. Hier luden 500 Biergartenplätze Erholungssuchende ein. Es war auch Versammlungsort der Sozialdemokratie. An diesem Ort fand am 13. November 1918 sogar die Wahl des Arbeiter- und Soldatenrates Lichtenberg statt, der in diesen Umbruchszeiten die Volkskommissare zur Kontrolle der städtischen Verwaltung und der Polizei einsetzte. Der Wirt Gustav Tempel (SPD) war in den 1920er Jahren Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung Lichtenbergs.

Die Ausflugsära endete auch hier in der Weimarer Zeit. Daran versuchen heute Bootsverleihe am Ufer anzuknüpfen, deren Hinterland ebenfalls Wohnbebauung bis zur Hauptstraße sehen wird.

200 m



Café Bellevue

3

**Ehemalige
Wollwarenfabrik
Ludwig Lehmann
heute Wohnanlage
Rummelsburger Bucht I
1994-1997**

Konzeption:
Theo Brenner,
Karl Thomanek
Architekt:
MBM David Mackay
Hauptstraße 4-6

Auf dem Uferabschnitt der heutigen Zillepromenade – benannt zu Ehren des Grafikers, Malers und Fotografen (1858–1929), der bis 1892 in Rummelsburg lebte – erstreckte sich etwa von der heutigen Kita Seepiraten bis zur Emma-Ihrer-Straße seit 1840 die »Plüschfabrik« D.J. Lehmann (bzw. 1881 die Wollwarenfabrik Ludwig Lehmann). Sie umfasste die Produktionszweige Spinne-



Ehemalige Wollwarenfabrik

4

rei, Weberei, Färberei, Appretur und Tricotwirkerei, deren hoher Wasserverbrauch und Abwässer sich als umweltschädlich ausgewirkt haben müssen. Die Gebrüder Lehmann waren auch als maßgebliche Bauherren in der Victoriastadt tätig.

Für die 1940er Jahre wird am Ufer Hauptstraße 5a das Schiffsabbruch-Unternehmen von Julia Lada verzeichnet, das zumindest bis Ende der 1960er Jahre betrieben wurde. Nach der Wende erschloss man das gesamte Areal mit dem Masterplan »Stadt am Wasser« komplett neu. Er wurde 1994 nach Scheitern der Olympiabewerbung anstelle des hier geplanten Athletendorfes umgesetzt. Mit den großzügigen Geschoß-Neubaublocken und ihren zum Ufer offenen Hofgärten entstand eine gehobene Wohnanlage.

100 m



5 Kosanke-Siedlung Hauptstraße 75

Kosanke-Siedlung (1931-1937)

Hauptstraße 41-75 / Schlichtstraße

Gegenüber der neu entstandenen »Stadt am Wasser« erstreckt sich an der Hauptstraße und südlich des Bahngeländes die Kosanke-Siedlung. Sie wurde von der Gemeinnützigen Baugesellschaft »Ost«, der Gemeinnützigen Aktien Gesellschaft für Angestellte der Heimstätten (GADfAH) und der Märkische Scholle GmbH anstelle einer Kleingartensiedlung in drei Abschnitten schrittweise erbaut. Nach weitgehenden Kriegsschäden erfolgte 1950 teilweise ein veränderter Wiederaufbau und seit 2015 wurde der mittlere Komplex entkernt bzw. in einen neuen Wohnblock integriert.

500 m

Ehemaliges Friedrichs-Waisenhaus (1854-59) und Städtisches Arbeitshaus Rummelsburg (1877-79) heute Wohnanlage

Rummelsburger Bucht II
Geviert südlich Hauptstr.
mit Emma-Ihrer-Str.,
Vicki-Baum-Str. und Karl-
Wilker-Str. Hauptstr. 8,
Georg Löwenstein-Str.,
Bolleufer



Ehemaliges Waisenhaus, Medaillonplatz

6.2

Beherrscht wurde der Streifen zwischen Hauptstraße und Ufer einst von dem Friedrichs-Waisenhaus zur Unterbringung elternloser Jungen und Mädchen (Architekt: Gustav Holzmann). Von 1968-90 befand sich auf dem Gelände dann die Nikolai-Bersarin-Kaserne und ein Bootsstützpunkt der Grenztruppen (GR-35/36).

300 m



Städtisches Arbeits- und Verwarhaus

6.3

Daneben lag ursprünglich das Städtische Arbeitshaus Rummelsburg (Architekt: Hermann Blankenstein). Hier wurden gesellschaftliche Randgruppen zu gemeinnützigen Arbeiten verpflichtet. Zu DDR-Zeiten diente der Komplex als Haftanstalt Rummelsburg. Sie war während der friedlichen Demonstrationen rund um den 40. DDR-Jahrestag am 7. und 8. Oktober 1989 eine der »Zentralen Zuführungspunkte« von Volkspolizei und Staatssicherheit. Auch diese Areale wurden schrittweise als attraktives Wohnquartier u.a. mit Townhouses neu erschlossen und 2007/8 sechs der ehemaligen Klinkergebäude als Wohn-

↓



6.1 Knabenhäuser (Ansicht vom Bollenufer)

häuser sowie zwei Gebäude des benachbarten Waisenhauses integriert (An den Knabenhäusern 10 und 12). Die Genossenschafts- und Eigenheim-Anlage öffnet sich zum Wasser hin und endet am öffentlich zugänglichen Uferweg. In ihrer Mitte befindet sich seit 2015 eine Open-Air-Ausstellung als Gedenk- und Lernort (siehe Smartphone-App unter www.gedenkort-rummelsburg.de).

700 m



7 Aceta-Verwaltungsgebäude

Aceta-Verwaltungsgebäude (1912)

Hauptstraße 11-13
Architekt: Paul Karchow

Nach der Gustav-Holzmann-Straße schließt sich an der Köpenicker Chaussee bis zum Blockdammweg ein Industrie- und Gewerbegebiet an. Die 1867 gegründete Gesellschaft für Anilinfabrikation mbH – der Vorläufer der Agfa – produzierte hier vor Ort

wohl ab 1925 die Kunstseide »Perlon«. Sie erwies sich als Alternative zum amerikanischen »Nylon« und später auch als kriegswichtiger Stoff, den dann vor allem Zwangsarbeiter zu verarbeiten hatten. Die Aceta (abgeleitet von dem Grundstoff Acetylzellulose) ging 1937 als Tochtergesellschaft in der I.G. Farben AG auf. Durch diese »Arisierung« mussten die jüdischen Aufsichtsratsmitglieder ausscheiden. Das damalige Werk lag hinter dem repräsentativen Verwaltungsbau mit klassischer Formensprache und wurde nach Kriegsende als Reparationsleistung von sowjetischer Seite demontiert. Mit dem Neubeginn als VEB Kunststoffwerk Aceta ab 1950 wurden bis zur Schließung 1990 synthetische Schnurwaren wie Nähseide und Schnürsenkel gefertigt.

100 m

Ehemals Spratt's Patent AG heute u.a. Klub Sisyphos Hauptstraße 15

Für den liebsten Freund des Menschen bot Spratt seit 1894 »beste und billigste Idealnahrung« an wie u.a. »Fleischfaser-Hundekuchen«, »Lebertran-Biskuits« und »Phosphor-Welpi«. Das englische Unternehmen war seinerzeit der »alleinige Lieferant für die Meute Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II.«. In der DDR stellte die Fabrik im VEB Spezialfutterwerk Berlin das 1977 eingeführte Trocken-Fertigfutter »Bello« für Privathaushalte, die NVA und den Zoll her. Heute residiert hier der Kult-Klub Sisyphos mit seinem künstlichen Strand als Relax-Zone.



Klub Sisyphos **8**

500 m

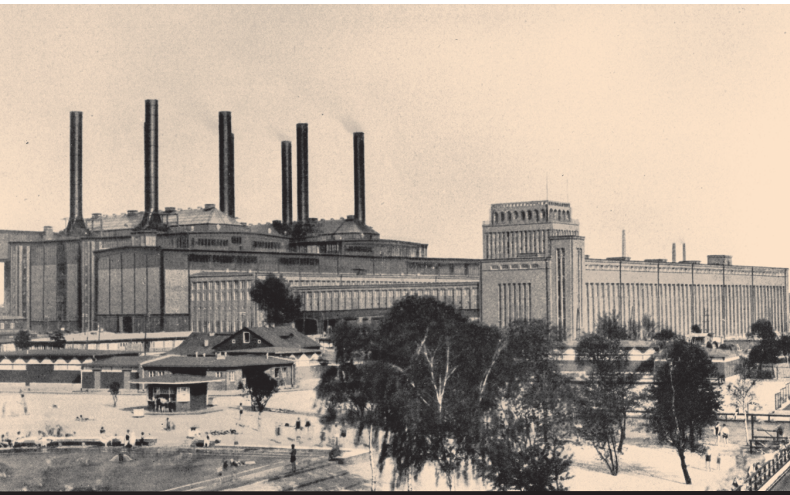
Ehemalige Flussbadeanstalt Lichtenberg (1925-1928) heute Citymarina Rummelsburg und Spreestudios Köpenicker Chaussee 1-4 Am Alten Flussbad

Mit dem angewärmten Kühlwasser des Kraftwerks Klingenberg wurde nicht nur eine Gewächshausanlage gespeist. Es versorgte über einen Auslaufkanal auch die einst größte Flussbadeanstalt Europas (Architekt: Rudolf Gleye). Jährlich nutzten bis zu 450.000 Besucher die lange Badesaison von Mai bis Ende September, an heißen Tagen allein über 10.000 Gäste nach dem Motto: »Wir gehen nach Klingenberg« als Alternative zu »raus nach Wannsee«. Die Bombenschäden wurden vom Bezirk nach 1945 nur unzureichend instand gesetzt und die Schwimmbäder 1953 geschlossen. Danach residierte hier der DDR-Zoll bis 1990, seit 2002 der Bundeszoll. Geblieben und geschützt sind lediglich der runde Vorplatz sowie das Badewärterhaus, der Kühlwasserauslauf und das ohne Obergeschoss wiedererrichtete Gaststättengebäude. Neu eingerichtet haben sich hier neben einer Buswaschanlage die Citymarina Rummelsburg mit einem Restaurationsbetrieb sowie die Medien- und Kunstszene auf dem Areal Spreestudios.



Citymarina **9**

550 m



10 Kraftwerk Klingenberg mit Flussbadeanstalt

Kraftwerk Klingenberg (1925-27 · 1975-90 Rekonstruktion)

Köpenicker Chaussee 42-45

Architekten: Walter Klingenberg, Werner Issel mit AEG u.a.
Kollektiv Egon Mahnkopf, Günther Ulbrich

In den 1920er Jahren stieg der Strombedarf auch in den privaten Haushalten stark an. Für die Energie sorgte das damals modernste Kraftwerk in Europa. Bis heute imponieren die expressionistischen Klinkerbauten des repräsentativen Verwaltungsgebäudes, des Transformatorenhauses, der Verbindungsbrücke und des historischen Schalthauses. Die notwendige

Braunkohle wurde von der Lausitz und über den Stichtkanal unter der Klingenbergbrücke angeliefert.

Um die Umweltbelastung durch den Kohleeeinsatz zumindest teilweise zu mindern, installierte man in den 1960er Jahren eine Rauchgasentstaubung und Elektrofilter sowie 1980 eine Entschwefelungsanlage. Mit der noch zu DDR-Zeiten erfolgten Rekonstruktion und Erweiterung wurden historische und zeitgenössische



Architekturabschnitte zu einem kontrastreichen Ensemble zusammengeführt. Es erfolgte seit 2017 die Umstellung auf Gasbetrieb und heute versorgt die Vattenfall Europe Wärme AG rund 450.000 Wohneinheiten mit dem Kraft-Wärme-Kopplungsverfahren.

50 m



Hydromentwerk 11

Ehemaliges Hydromentwerk Rummelsburg (1940er Jahre) heute Spenner Zementwerk Berlin

Köpenicker Chaussee 9-10

Architekt: Georg Leowald

Die kriegszerstörte Bindemittelfabrik für Spezialputze wurde auf Beschluss der sowjetischen Besatzungsmacht bis 1951 neu aufgebaut. Als Teilbetrieb des VEB Zementwerk Rüdersdorf stellte das Werk die Produktion auf Zement um. Unter der Leitung des Baustoffversorgungskombinates (BVK) wurde dieser seit 1974 für den lokalen Bedarf in Berlin abgefüllt. Nach dem Ende der DDR erfolgte die Privatisierung und technische Ausrüstung. Das erfolgreiche Zementwerk Berlin lieferte seine Baustoffe nicht nur für die Modernisierung des Bahnhofs Ostkreuz oder das Ring-Center an der Frankfurter Allee, sondern auch für das Humboldt Forum in Mitte.

50 m



12.1 Gaswerksiedlung

Ehemaliges Gaswerk Lichtenberg**Gaswerksiedlung und Wasserturm (1914 · 1925-26 · 1928)**

Köpenicker Chaussee 24-39 · Blockdammweg 3-9

Architekten: Gottlieb Tesch, Ernst Engelmann,
Emil Fangmeyer

Als oktagonale Vertikale wirkt der 45 Meter hohe Wasserturm am Blockdammweg wie ein Wahrzeichen (12.2). Neben dem Verwaltungsgebäude im Stil der klassischen Industriearchitektur



12.2

tur steht er als sichtbares Zeugnis für das 1914 indienstgestellte und in den 1980er Jahren aus Sicherheitsgründen abgerissene Gaswerk Lichtenberg bzw. der späteren Gaskokerei. Geliefert wurde die Energie für Straßen- und Innenbeleuchtung sowie in steigendem Maße für Kochen, Backen und Heizen. Die Bedeutung der Stadtgasproduktion wird durch die langgestreckte symmetrische Wohnhauszeile für die damaligen Mitarbeiter mit ihren dunkelroten Klinkern und den auffallenden Ziergiebeln unterstrichen – wohl eine bewusste Reminiszenz an die Backsteingotik der Hansestädte (12.1). Bis zu einem nachhaltigen Nutzungskonzept werden die Einheiten als Ateliers und als Coworking-Space für die Kreativszene vermietet.

300 m



Kraftwerk Rummelsburg

13

Kraftwerk Rummelsburg (1907 · 1925-29)

Rummelsburger Landstraße 2/12 · Nalepastraße 2-8

Architekten: A. Dorow Hans-Heinrich Müller, Felix Thümen

In der Verlängerung der Köpenicker Chaussee liegt das ehemalige Kraftwerk rechter Hand schon auf Treptow-Köpenicker Gebiet. Es versorgte seit 1907 Rummelsburg und das auf dem heutigen Standort des Kraftwerkes Klingenberg betriebene Aluminiumwerk mit neuer Technologie: Statt Dampfmaschinen kamen jetzt Turbinen zum Einsatz. Dafür wurde die Kohle über den angrenzenden Spreehafen angeliefert (seit 2012 Heimathafen der Reederei Riedel). Nach Demontage in Folge des Ersten Weltkrieges sorgte die BEWAG für einen erweiterten Wiederaufbau für die Stromproduktion bis zur Stilllegung 1967.

350 m



E Funkhaus Nalepastraße

E Zukünftig wird das Industriedenkmal mit seiner katedralen Architektur der Maschinenhalle und dem katakombenartigen Untergeschoss vom benachbarten Investor Funkhaus Berlin auf dem Gelände des früheren DDR-Rundfunks (Franz Ehrlich (Architekt), Gerhard Probst (Technik) 1951-56) in der Nalepastraße als attraktive Eventlocation genutzt. Die politische Teilung Berlins erforderte für den Ostteil eine eigene Rundfunkanstalt. Schon 1952 ging man hier auf Sendung. Dazu wurde das Gelände einer ehemaligen Holzfabrik bis in die 1970er Jahre zu einer Art eigener Stadt für über 5.000 Beschäftigte ausgebaut. Nach Abwicklung des DDR Rundfunks entwickelte sich in den hervorragenden Tonstudios und -sälen ein Aufnahmeort der internationalen Spitzenklasse.

14 Rangier- und Betriebsbahnhof Berlin-Rummelsburg

Das Gelände ist von der Blockdammbücke aus teilweise überschaubar.

1879 hatten die Preußischen Staatsbahnen den Rangierbahnhof an der Niederschlesisch-Märkischen Bahn eröffnet, um die auf der neu errichteten Ringbahn verkehrenden Güterwagen sortieren zu können. Der erhaltene Lokomotiv-Rundschuppen, der

Wasserturm, Stellwerke und die Ostbahnüberführung sind als Baudenkmale eingetragen. Heute dient die Anlage dem Fernverkehr zum Abstellen und zur Wartung von Reisezügen wie dem ICE, wobei rund 1000 Mitarbeiter täglich bis zu 65 Züge reinigen und reparieren.

Das ehemalige Kulturhaus der Eisenbahner aus den 1950er Jahren in der Wallensteinstraße 22 mit großem Saal und Gaststätte wird heute vom islamischen Institut Buhara als Zentrum für Erziehung, Bildung und Kultur genutzt. Es betreibt seit 2009 die erste Imam-Schule für die Ausbildung junger Muslime nach der Lehre des Sufismus (14.1).



Das nördliche Gleispaar (14.2) ist seit 1948 für die S-Bahn und den öffentlichen Personenverkehr reserviert (Betriebsbahnhof Rummelsburg, Hönowener Weg 2). Seit 2007 ermöglicht ein Schmid-»Peoplemover« den barrierefreien Ausgang, wobei die Liftkabine in einem Zug nach oben, zur Seite und nach unten transportiert wird.



Lichtenberg entdecken

1 Hohenschönhausen

2 Alt-Lichtenberg

3 Karlshorst

4 Fennpfuhl

5 Rummelsburg

Rummelsburg! Ein irreführender Name! Heute gilt es als gutes Marketing, wenn ein Weinhändler namens Rummel sein Ausfluglokal mit Türmchen versieht und dafür mit diesem Namen wirbt. So geht die Legende. Die Wirklichkeit jedoch machte aus der kleinen Ansiedlung mit Ausflugslökalen am Rummelsburger See erst eine kleine Berliner Randgemeinde, in der sich dann die Industrie mit all ihrer Umgestaltungswucht ausbreitete. Auch die heutige Idylle des wieder als Victoriastadt bezeichneten historischen Kerns von Rummelsburg weckt falsche Vorstellungen. Es war die Wohngegend der ärmsten und ungebildetsten Bevölkerungsschichten, der die 1908 in der Geusenstraße 23 geborene Margaret Steffin entfloh. Bis zum Ruhm ihres Sohnes war auch die Familie Zille von finanzieller Not geplagt. Der junge Heinrich Zille wohnte mit Ehefrau Hulda in einer Rummelsburger Kellerwohnung und wechselte hier mehrfach seine Adresse, ehe er 1892 nach Charlottenburg zog. Berlin wollte die arme Vorstadtgemeinde nicht in ihr Gemeinwesen aufnehmen, und so schloss sich Rummelsburg 1912 der ebenfalls vom Berliner Magistrat abgewiesenen und seit 1908 Kreisfreien Vorstadt Lichtenberg an. Großbetriebe wie die Knorr-Bremse AG oder das Chemieunternehmen ACETA/Agfa brauchten viele und vor allem billige Arbeitskräfte. Die wohnten beengt hier und in Neu-Lichtenberg entlang der Weitlingstraße. Sozialdemokraten und Kommunisten leisteten nach 1933 Widerstand, der auf dem Nöldnerplatz gewürdigt wird. In der DDR entließ das Männergefängnis Rummelsburg viele seiner Gefangenen in die maroden Häuser zwischen Türirschmidt- und Kaskelstraße – heute eine wirklich »scheene Jejend«, seit die große Industrie abgewandert, die Arbeit und das Wohnen am, auf und mit dem See ein Vergnügen ist.

6 Friedrichsfelde

7 Neu-Hohenschönhausen Malchow · Wartenberg · Falkenberg